

„Ich versuche authentisch zu bleiben.“

Interview mit der Kölner Künstlerin Elke Kim.

50 Künstler verschiedenster Ausrichtung und Herkunft haben ihre Ateliers und Arbeitsräume im Kölner Kunsthaus Rhenania e.V. eingerichtet. Das alte Speicherhaus am Rheinauhafen besitzt einen ganz eigenen Charme. Regelmäßig präsentieren sich die Künstler in den Veranstaltungsräumen des Hauses mit eigenen Aktionen und Vernissagen.

In dieser schönen Umgebung des Kölner Rheinauhafens hat sich auch Elke Kim niedergelassen. Artlas sprach mit der international erfolgreichen Künstlerin in ihrem Atelier.

Kunstmagazin Artlas: Sie bezeichnen sich selbst als kosmopolitische Künstlerin und sind sehr viel gereist. Wie spiegeln sich diese Eindrücke in Ihren Arbeiten wider?

Elke Kim: Zum einen habe ich, wie

etwa in der Tobago-Reihe, meine Erlebnisse direkt wiedergegeben. Zum anderen fließen meine Eindrücke zu einem visuellen Raum zusammen, den ich eher unterbewusst nutze. Meine Arbeit ist aber vielleicht auch durch eine Art der Ästhetik bestimmt, die ich durch meine Erlebnisse in mir trage.

Was beeinflusst Sie als Künstlerin denn besonders? Wo nehmen Sie beispielsweise Ihre Ideen her?

Seit 2004 konzentriere ich mich auf die projekt- und serielle Arbeit. Da trifft man sich mit den anderen Teilnehmern und tauscht sich aus. Ich liebe und brauche den interdisziplinären Dialog für meine Arbeit, das macht mir sehr viel Freude. Ansonsten lese ich sehr viel und gehe daher viele meiner Projekte von der Philosophie aus an. Das ist beispielsweise bei dem Projekt „Quantum// Orchideen lügen nicht“ so gewesen. Die Künstlerin Natascha

Sonnenschein ist das Projekt von der Quantenphysik aus angegangen und ich von der philosophischen Seite, nachdem ich unter anderen Platon und Huxleys „Brave new world“ gelesen habe. An dem Projekt haben wir mehr als zwei Jahre lang gearbeitet. Ideen kommen also nicht einfach so über Nacht.

Was möchten Sie mit Ihren Kunstwerken beim Betrachter auslösen, oder möchten Sie einen bestimmten Inhalt vermitteln?

Ich versuche es zu vermeiden persönliche Geschichten in einen gesellschaftlichen Kontext zu bringen. Aber das künstlerische Bestreben, dass man dazu beitragen möchte, die Welt zu verändern oder zu verbessern, das habe ich natürlich auch in mir. Ich möchte in meinen Arbeiten einen Moment des Glücks für den Betrachter schaffen. Er soll zu sich selber finden,

sich wohl fühlen und über sich nachdenken. Große Politik oder reißerische Aufmachungen möchte ich hingegen nicht betreiben.

Wie sehen Sie sich selbst als Künstlerin?

Ich versuche keine Künstlerklischees zu erfüllen, sondern ich selbst und authentisch zu bleiben. Ich mache mich völlig frei von dem, was der Kunstmarkt möchte und verlangt. Ich habe das Glück gehabt, dass mich ein Scout gefunden und einer Galerie empfohlen hat, die mich jetzt auch vertritt.

Sie haben also den Luxus, nicht für den Kunstmarkt produzieren zu müssen.

Ich habe vor der Zusammenarbeit mit der Galerie auch schon selbst verkauft, und das sogar recht gut. Durch die Galerie kann ich aber wieder mehr Zeit meiner Kunst widmen.

War vor der Zusammenarbeit mit der Galerie denn die Kunst Ihr

Hauptberuf?

Ich betreibe die Kunst und die Maskenbildnerei auch heute noch parallel. Ich brauche die finanzielle Unabhängigkeit. Natürlich braucht man um leben und arbeiten zu können Geld, in dieser Ansicht bin ich sehr bodenständig. Ich kann nur jedem Künstler raten einen Job zu haben, in dem er Geld verdient. Ich habe keinen reichen Mäzen zuhause. Zudem haben die ganz großen Künstler ebenfalls das Geld nicht verachtet.

Was macht Ihrer Meinung nach denn einen Künstler aus?

Um Künstler zu sein, muss man eine Vision haben. Und diese Vision ist so groß und so wichtig für einen Menschen, dass man meint eine Verantwortung übernehmen zu müssen und dies nach außen zu tragen. Kunst ist einfach ein Lebenskonzept.



Über die Künstlerin:

Elke Kim, Jahrgang 1963, lebt und arbeitet in Köln. Sie hat ihr Atelier im Kunsthaus Rhenania am Rheinauhafen eingerichtet. Seit 1982 ist sie im Bereich der freien Malerei tätig. Sie verbrachte mehrere Jahre in Japan und bereist sehr gerne die Welt. So machte sie beispielsweise auch in Tobago und den USA längere Zwischenstopps. Elke Kim wird durch die Galerie Artodrome Berlin vertreten. Ihr Bruder ist der erfolgreiche Fotograf Bernd Arnold. Ihr ältester Sohn Jun Kim ist ebenfalls Fotograf.